

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 1

Artikel: Der Nebelspalter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Illustrirtes humoristisch-politisches Wochenblatt.

Verantwortliche Redaktion: Jean Nögli.

Verlag und Expedition: Hofgasse Nr. 2.

Abonnementsbedingungen:

Für 3 Monate Fr. 3. — 6 Monate Fr. 5. — 12 Monate Fr. 10. — franko für die Schweiz; für das Ausland mit Porto-Zuschlag. Abonnements nehmen entgegen alle Postämter des In- und Auslandes; in Zürich die Expedition, sowie sämtliche Ablagen; ferner in:

Narau: G. N. Sauerländer, Buchhandlung.

Chur: L. Hüb. Buchhandlung.

St. Gallen: Scheitlin'sche Buchhandlung.

Basel: Chr. Meyri, Buchhandlung.

Lucern: Doleischal's Buchhandlung.

Winterthur: Bleuler-Hausheer & Cie, Buchhandl.

Bern: G. Nögli, Annoncen-Expedition.

Schaffhausen: G. Hoch, Buchhandlung.

Zürich: Schabelitz'sche Buchhandl. (Casar Schmid).

Erscheint jeden Samstag.

Briefe und Gelder franko.

Gehorsamer Diener!

Gehorsamer Diener, erlauchte Welt!
Ich bin von Zürich der Nebelspalter;
Zu eigener Lust und für winzig Geld
Des Humors und des Witzes Sachwalter.
Die nöthigen Studien sind alle gemacht,
Patent und Paß sind gestempelt;
Und frommen Glaubens ward ausgedacht:
Er werde des Samstags vertempelt!

Gehorsamer Diener! Ich stehe nun
Zu Diensten Euch Beamte des Landes!
Erlaubt mit Euerm Laffen und Thun
Zu klopfen den Staub des Gewandes;
Krisirt und geschoren werd' jeglicher Jopf,
Belächelt Unsinn und Fehler,
Die fortschrittsfeindlich um Euern Kopf
Sich legen als Eitelkeitsfehler.

Gehorsamer Diener! Ich meine bloß,
Wo's nöthig, da soll man auch geißeln;
Behauptet doch immer noch Klein und Groß:
Stein lasse am besten sich weissen.
Gesetze und Rechte, Zerßören und Bau'n
Will in rechten Händen man wissen;
Und da Pädagogik verboten das Hau'n,
So wird man nur kitzeln müssen.

Gehorsamer Diener! Erlauben Sie,
Jesuiten kann ich nicht leiden;
Und wo ich sie treffe, wann oder wie,
Zerßekt wird ihr Kleidlein mit Freuden.
Drum sei mir willkommen, du schwarzgraue Schaar,
Ein Mennett wollen wir wagen;
Es pfeift uns der Zeitgeist so frisch und klar,
Wir dürfen's ihm nimmer versagen.

Gehorsamer Diener! Dem Fortschritt sei
Hochflatternd die Fahne gehalten,
Zerschmolzen das konservative Blei,
Der Holzstock der Dogmen gespalten!
Wo chronische Uebel, akute Geschwür,
Wo Lahmheit und Stockung im Leben,
Und kurz, wo's zu sprengen gilt Thor und Thür,
Will gerne die Feder ich geben.

Gehorsamer Diener! Ich hoffe nun,
Man werde mich gnädigst empfangen;
Noch bin ich zwar scheu und eckig im Thun,
Doch später verliert sich das Bangen.
Nur freundlichen Zuspruch sagt mir in's Ohr
Und abonniret recht fleißig,
Dann bleibet uns treu der frohe Humor,
Ihr könnt es mir glauben, das weiß ich!

Der Nebelspalter.

Der 12. Dezember.

Kantate bei Eröffnung der katholischen Fakultät an der Hochschule in Bern.

Gedicht und Composition vom „Nebelspalter“.

Die Musik beginnt in leisen Choralakkorden, geht allmählig in ein frischeres Tempo über, bis sie sich zum rauschenden Jubelmarisch erhebt. In großem Zuge ziehen die Studenten, Professoren und die Männer des Fortschritts über die Bühne. In der Mitte angelangt, gruppieren sie sich um die, mit der Devise: „Wahrheit, Bildung, Vaterland“ hochflatternde Fahne. Es tritt auf:

Regierungsrath Mitschard.

Guch, junge Söhne unsers Vaterlandes,
Gehören hinfür diese stolzen Hallen!
Die ihr der Wahrheit Stimme lauscht:
Hier soll sie Euch erhebend schallen!
Die Ihr da dürftet nach der Wissenschaft:
Hier werden ihre Wellen fliehen!
Die Ihr der Bildung hehre Blüthen sucht:
Hier müssen lichtvoll sie ersprießen,
Und blühen auf in Euerm schönen Stand,
Ein Segen für das Vaterland!

Nüht Eure Zeit! Wir nöth'gen Eurer Kräfte!
Groß ist die Schaar der Feinde unsers Strebens
Und sind wir einig nicht im Kampfe,
Bleibt unser Mühen auch vergebens.
Schon wogt der Streit allüberall entbrannt,
Die Sapung sieht mit schwerem Waffens.
Die Bildung nur vermag, der Wahrheit Licht,
Durch dieses Chaos sich zu schaffen.
Encyclica, Konzil und Syllabus
Jedwede Macht verlieren muß!

Göttliches aus der Bundesversammlung.

Dr. Segeffer. M. G.! Dem vorliegenden Gesetze könnte ich laum meine Zustimmung geben. Es leidet vor Allem an drei großen Fehlern, die für mich entscheidend sind. Für's Erste wird das Recht der Kantone zu wenig gewahrt; für's Zweite nimmt man zu wenig Rücksicht auf die individuellen Rechte und Drittens scheint es mir auch nicht im ganz richtigen Einklang mit dem §... der Bundesverfassung zu stehen.

Ich möchte aber doch nicht, daß man mich als Gegner dieses Gesetzes betrachte; es enthält viel Gutes und vom Opportunitätsstandpunkte aus kann ich es nur begrüßen.

(Das hätte sich doch gewiß einfacher sagen lassen: Ich bestreite, daß die Hühner Vögel sind, aber ich gebe zu, daß sie zum Federvieh gehören.)

Dr. Dr. Dähl. M. G.! Ich erinnere an den Kompromiß, durch den die Revision möglich geworden ist.

Die Aufgabe des Bundes in dieser Materie ist die eines Wächters; er hat negativ — durch Einschreiten, wo Mißbräuche walten — nicht positiv — durch Erlaß eines Gesetzes — vorzugehen.

Wächter! Negativ und Positiv. Da Sie die beiden letztern so glücklich in sich vereinigen, übernehmen Sie doch das Amt des erstern, es wird wenig Passendere dafür geben.)

Vor dem Bundespalais.

Berliner: So het is man also das Bundesgebäude; — na aber jagen Sie, es is ja janj jelt.

Führer: Ja, wissen Sie, das kommt daher, weil da drinnen so fürchterlich viel geschwefelt wird.

— Als der „Nebelspalter“ kürzlich in der Bundesstadt Jagd auf die Photographieren der Bundesväter machte, erhielt er in dem ersten Laden den lakonischen Bescheid: „Ja, die lassen sich gottlob nicht photographieren.“ Sollte das vielleicht heißen: „Ja, die haben wir leider?“

Wir wollen frei sein von der Kirche Scepter!
Und nicht geknechtet sei mehr das Gewissen!
Der Staat erlasse die Gesetze,
Die Kirche wird sich fügen müssen! —
Hier steht vor Euch der Lehrer schöner Kranz,
O lernst von ihnen reblich Meinen!
Hebt mit uns freckig dieser Fahne Schaft
Laßt Euern Geist dem unsem sich vereinen,
Gelobt mit uns und reichet uns hier die Hand:
Für Wahrheit, Freiheit, Vaterland!

Das Orchester fällt mit großem Schwunge ein und begleitet den

Chor.

Hier un're Hand Dem Vaterland!
Der Wahrheit und dem Licht, Der Bildung un're
Pflicht!

In den Contrabässen fängt es an zu rumoren.
Das Volk fordert stürmisch Einlaß; die herum-
schleichenden schwarzen Geheulen werfen sich ihm
entgegen und es hebt an der

Chor der Priester.

O flieh' zurück, bethörtes Volk,
Hier winkt der Hölle Pfuhl!
Hier rauben sie dir deinen Gott
Und kürzen den päpstlichen Stuhl!

Fluch! Sie hassen die Religion;
Fluch auch! Sie hassen uns mit!
Sie mordten, was heilig der Kirche war,
Ruft mit uns: Anathema sit!

Lachar und Mermillod.

Woh' uns, der Bannstrahl, er zündet nicht mehr!
Mißhandelt sind wir, verstoßen!
O heiliger Vater! O blide doch her!
Zermalme die Sünder, die großen!
Griß fromme Gläub'ge zur eigenen Wehr
Wir leiden und dulden für Euch so sehr!

Das Volk beginnt zu tumultuieren; Fläche und
Verwünschungen schallen; wühend dringt die Menge
auf die Bühne; plötzlich steht sie sprachlos und ge-
blendet: in hehrer, lichtumflouener Erscheinung
steigt hernieder der

Geist Ulrich Gutten:

Sei mir gegrüßt, Du edle Bern,
Die Du so früh gerungen!
Du hast, was das Jahrtausend nicht:
Den finstern Geist bezwungen.
Bluthströmend glänzt der Wahrheit Licht,
Aufblüht des Geistes Leben,
Und frei in alle Lande bricht
Sich Bahn Dein kräftig Streben.
Nicht die Tiara zwingt Euch mehr;
Selbst nun beschützt, regiert Ihr Euch!
Drum schwarzes, gewissenmordendes Heer
Hinweg! Hinweg, hinweg! Entfleuch!

Während sich die Schwarzen schon vertrecken,
fällt die Musik in pompöser Kraft ein; die National-
hymne erschallt; hoch walt die Fahne: „Wahr-
heit, Bildung, Vaterland!“ Glanzvoll bricht der
Tag herein:

Dem Volk gehen allmählig die
Augen auf.

§ 7 der Feuerlöschordnung für den Bahnhof Aarau

heißt wörtlich:

„Ein im Bahnhof ausgebrochener Brand ist bei Tag oder Nacht von dem Portier und in dessen augenblicklicher Abwesenheit von dem ersten zur Stelle befindlichen Angestellten durch anhaltendes Läuten der Signalglocke anzuzeigen.“

„Vor allem sind die Bewohner des in Brand gerathenen Gebäudes sowie der Bahnhofinspektor aufzuwecken, nach diesem die übrigen Bewohner des Bahnhofes, wie die in den Dienstlokalen schlafenden Führer, Heizer und übrigen Angestellten.“

Da mangelt noch etwas. Jrgend Jemand muß doch dem Portier oder dem ihn ersetzenden Angestellten „die Stelle“ bezeichnen, wo der Brand ausbricht. Daß das Personal immer schläft, weiß man allerdings längst.

Ein unentdeckter Brief.

Mein lieber Armin!

Wie wir vorausgesehen, hat unsere Geschichte das erwartete Aufsehen gemacht und die Franzosen kennen nun hinlänglich unsere Meinung.

Fester als je sitze ich wieder und ich bedaure bloß, daß auch Sie sitzen müssen. Man schreibt Sie nun auch als eine politische Unmöglichkeit aus; aber seien Sie ohne Sorge, diese Schreier wissen nicht einmal, daß es in der Politik keine Unmöglichkeiten gibt.

Benützen Sie Ihre Einsamkeit für Anlegung weiterer Pläne; wir treffen uns wieder und Sie werden sehen, daß ich stets bin

Ihr wohlaffectionirter Bismarck.

Ein Irrthum.

Als im deutschen Reichstage der ultramontane Jörg die Behauptung aufstellte, seine Fraktion habe keinen Theil an dem Attentäter Kullmann, erwiederte ihm Bismarck: „Und doch hängt sich Kullmann Ihrer Fraktion an die Rockschöße.“

Das war offenbar ein Irrthum von dem großen Kanzler, denn Jörg's Fraktion trägt Kutten.

— „In Elſaß-Lothringen wird lebhaft geklagt, daß man gegenwärtig eine ungeheure Zahl von Steuerkommiſſären habe; ja das Land ſei von ſolchen gerabezu überſchwemmt, obgleich jetzt 7 1/2 Millionen weniger Steuern erhoben werden, als zur Zeit des Uebergangs an's deutſche Reich.“

Wie man nur ſo ungebildig ſein kann, die Herren werden ſich allmählig ſchon zu beſchäftigen anfangen.

— Die beſtellte Kommiſſion zur Prüfung der Kriegführung Garibaldi's in Dijon während des Winters 1870/71 hätte den Freiheitskämpfer gerne vor ein Kriegsgericht geſtellt. Dieß wäre jedenfalls ſehr ungerecht geweſen, denn Garibaldi hat es ja nicht gemacht wie Bazaine, ſondern er iſt zur rechten Zeit ausgewichen.

Wein und Waſſer.

Heiligenknochen, Heiligenblut,
Heiligenblut und Heiligenſutter,
Kurirten die gläubige Welt biſher
Von manchem Gebrechen und Uebel ſchwer.
Niemand doch hört man, daß Wunderdinge
Auch der Heiligen Waſſer vollbringe.

Nur jetzt in dieſen herrlichen Zeiten,
Beginnt ſich auch dieſer Glaube zu weiten,
In Tonnen führt man das Waſſer umher,
Und keine Preiſe findet man ſchwer,
Steht nur auf den Füßern: In Lourdes,
Hinter den Bogeln gefunden wurd' es.

Sogar in unſers Vaterland's Gauen
Kann man ſolche Waſſerlieferer ſchauen;
Und Freud' und Luſt, wie Jung und Alt läuft
Und ſich von dieſem Sigit laut.
Nur in Luzern war man ſo ſchüde
Und fand das Waſſerlein allzu blöde.

Und was geſchah? Abſcheuliches Treiben, —
Man magt es ſogar in die Zeitung zu ſchreiben,
Und ohne Erröthen — o das iſt abſurd:
„Statt Waſſer zu kaufen Weine von Lourdes!“
O unnütz Geſchrei und Raſonniren:
Beſſer mit Wein, ſtatt mit Waſſer anführen!

Theater in Zürich.

Man berichtet, daß für die nächſten Jahre das Theater unter die Direktion des Herrn Theaterdirektor Freund in Bern geſtellt worden ſei und das Komite mit dieſer Wahl einen ſehr glücklichen Griff gethan habe.

Wenn ſich dieß bewahrheitet, ſo kann ſich das Theaterkomite in Wirklichkeit gratuliren, denn nun hat es wenigstens einen Freund.

Ein Loblied.

Brauchſt raſch du Auskunft von der neuen Poſt,
Dein Ruf wird dort ſofort ein Echo wecken,
Man fängt ſich an zu reden und zu ſtrecken —
Beruhigt dich mit ſchönem, — ſüßem Troſt!

Brauchſt raſch du Auskunft von der neuen Poſt,
Man wird dir's haartlein auseinanderlegen,
Nur immer langſam, nichts erreicht das Hezen:
Geduldig ſein! Das iſt der beſte — Troſt!

Brauchſt raſch du Auskunft von der neuen Poſt,
Nur ſieben, acht Mal mußt du reklamiren,
Und deine Gründe all' in's Treffen führen,
Um zu erhalten acht Mal — bitterm Troſt.

Brauchſt raſch du Auskunft von der neuen Poſt,
Nimm gleich ein Vert mit dir, dich drein zu legen,
Denn Wochen werden ſich vorbei bewegen
Bis Auskunft kömmt und nicht nur — grober Troſt.

— Der löbliche Kirchenrath von Luzern will es nicht geſtatten, daß die Stunde des Jahreswechſels mit feierlichem Glockengeläute begrüßt werde. Eine Anſchauung, die man nur volltändig billigen kann. Warum ſollen die Luzerner daran erinnert werden, daß ſie wieder ein Jahr verſtreichen ließen, ohne einen ſolchen Kirchenrath — abzuschaffen.

Wie unterſcheidet ſich der Radikale von dem Konſervativen?
Der Radikale will immer Fortſchritt, der Konſervative immerfort Schritt.

— Durch einen Brand wurde die alte Kaſerne in Zürich ihrer Thätigkeit enthoben; natürlich kann die neue, im Bau begriffene Nachfolgerin unmöglich unter einem fortwährenden Brändli vollendet werden!

— Die Lehrer, welche ſich durchweg für die 45 Tage ausſprechen, ſind künftighin auch militärpflichtig. Dadurch wird ihnen vielleicht Gelegenheit gegeben, ihre Schüler ausrechnen zu laſſen, wie viel das macht: 45 und zweimal vierundzwanzig.

— Der Telegraph theilt mit: „Die Diöceſanſynode, vertreten von ſämmtlichen fünf Ständen, will die Aufhebung des Domkapitels und Liquidation des Biſtumsvermögens beſchließen laſſen.“ Der Schritt iſt mehr als gerechtfertigt; zu was braucht man in dieſen ſchweren Zeiten noch dieſe „Biſtumsvermögen?“

— In Zürich hört man, namentlich oft von Fremden, viele und ſcharfe Klagen, daß nach 11 Uhr die ruhigſten Bürger aus dem Wirthshauſe heimgeſchickt werden. Dieſe Klagen gegen die Polizeistunde ſind unbillig; der Stadtrath läßt ſich hier von Humanitätsgründen leiten (gerade wie die „Freidenker“ von 1839, welche den ſchönen Brauch einführen) und findet: Die Polizei müſſe auch ihre (Trink-) Stunde haben!



„Händers au ghört, Riegel, es gää jzt neu Gmüeschalle; eini i d'r Gline und eini i d'r große Stadt!“

„Ja, und eini ufem Peter abe, äna. Mer wird ene chräpple; mer Händ iſt eufi bei ſcho abgrotore uf d'r Brugg, mer werdel's ä na wpter möge verlyde. Ur's tuſig's Gottewille warum denn ä Gmüeschalle? Immer Neurige und nüd ale Neurige! Und denn grad na jwo! Warum ä nüd ſebe? I he's dem Hr. Spöndli, wo allimal d'Näbe bimere chauft, gleich und er häd gemeint: Kei Red derou, ſo fabri me jzt denn nannig j'Häri; mer macht luſt ſcho alles z'underſi und z'überſi und meh alis emi d'ärs uf kein Faal gä und die mües da uf d'Vimmet, willme en chühle Cheller chönn mache unds dä Lüüte guet glege ſei. Und Vimmat ſei ja überhaupt für nüd anders da; wäners ſi nüd chön idecke, ſo ſöll me ſi wenigſtes zuecke; das Waſſer thüeg doch nu neble und ſchön ſeis au nüd und für Gmüeschalle wärs en ganz guete Chadchäbel. Demer i andere Städte verruckt guet ſei, hätt er gſeid, daß mer nüd als Brugge über derig Bäch inne macht, ſo bruchts da die Hinderſäſter und Zueg'laufene nüd ä nah j'mache. Mer wellene aber ſcho fürs Weiter lüüte; ſie machid jzt ä Petition an Stadtrath und dann werds ſcho helfe.“

„Ja; s'ghönt erſt na ſy.“

Beſtaffungen der Redaktion.

A. R. in Z. Sind die Beiträge gut, ſoll auch das Honorar nicht fehlen. — X. Gewiß; wir wollen durchaus kein harmloſes Blatt; nur feſt und pikant angreifen. — L. in B. Unbrauchbar, weil perſönlich. — J. F. in W. Wir freuen uns Ihrer Sympathie, aber können gleichwohl nichts für Ihr Magenübel. — M. in H. Aus Form und Inhalt zu ſchließen, werden Sie das nächſte Jahr konfirmirt, warten Sie noch bis dorthin. — G. L. in B. Windthorſt in „Hörſt Wind“ umzuwandeln, ſcheint uns gewagt. — Anonymus. Sehr traurig; im Burghölzli gibt es gegen ſolche Leiden tüchtige Arznei. — Kock. Seien Sie unbedorrt; alle Manuskripte werden auf unſerm Bureau abgeſchrieben; ſogar der Seher kann Ihre Mitarbeiterschaft nicht einmal abnen. — S. in F. Wer ſchlägt, muß auch einen Streich ausſtatten können. — H. in Z. Wir haben das „Nous verrons“ geſehen. Nous verrons aussi. — M. in W. Benutzt; erwarten mehr. — J. S. in F. Beſten Dank; wie Sie ſehen, ſchon theilweiſe in Reih' und Glied.

Prosit Mamma!



Helvetia: Was willst du? Loben? — Schimpfen? —
Nebelspalter: Das erste steht uns frei, beim zweiten sind wir — Knechte!